

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. G.
Druck und Verlag d. Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: F. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nachstehende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 8. September.

Weizen	1. Qual.	21	50	Hafer	12	80
	2. "	19	50	Rübsen (Weeß)	22	—
Landroggen	1. Qual.	14	50	1. Qual.	24	50
	2. "	13	50	2. Qual.	22	—
neuer		16	—	Kartoffeln	7	—
Gerste	Winter	16	—	Heu	6	—
				Reggenstroß	4	80
Buchweizen	1. Qual.	—	—			
Preise unverändert.						
Rübsen per 100 Kilo in Partchien von 100 Ctr.						58 —
Rübsen per 100 Kilo faßweise						60 —
Gereinigt Del per 10 Kilo 3.— M. höher als Rübsen						125 —
Preßkuchen per 1000 Kilo						31 —
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo						4 80
Kleien per 50 Kilo						—
Rübsen und Kuchen unverändert.						

Deutschland.

Berlin, 4. Sept. Die Bestimmungen der Ersatzordnung, welche die Meldung von Militärpflichtigen der jüngsten Jahreshälfte zum freiwilligen Dienst eintritt im Musterungstermin behandeln, haben eine so verschiedenartige Auslegung erfahren, daß die Minister des Krieges und des Innern sich veranlaßt gesehen haben, folgende nähere Bestimmungen als Norm festzusetzen: „1) Den Freiwilligen steht gesetzlich die Wahl des Truppendienstes, bei welchem sie ihrer activen Dienstpflicht genügen wollen, innerhalb des deutschen Reiches frei. Diese gesetzliche Vorwahl ist durch § 62, 8 und § 3, 4 der Ersatzordnung nicht beschränkt und es ist deshalb jedem sich im Musterungstermine zum freiwilligen Dienst eintritt meldenden Militärpflichtigen der jüngsten Jahreshälfte ein Meldebüro zu ertheilen; 2) die in Rede stehenden Freiwilligen sind nach Maßgabe des § 49, 4 der Ersatzordnung in Verbindung mit § 75, 7 a. a. D. von der Lösung auszuschließen und an die Spitze der Vorstellungsliste E. zu setzen; 3) durch die im Musterungstermin ertheilte Erlaubnis zum freiwilligen Dienst eintritt ist eine Zurückstellung von der Aushebung nicht bedingt. Der ertheilte Meldebüro hat deshalb nur bis zum Aushebungsgeschehen Gültigkeit, und sind alle diejenigen Freiwilligen, welche bis zu diesem Termine von einem Truppendienst nicht angenommen worden sind, ohne Weiteres auszuheben und einzustellen.“

Der Weßf. Ztg. wird von hier geschrieben: „Der frühere Finanzminister Hohenzollern nahm das ihm angebotene Mandat für das Abgeordnetenhaus im Wahlkreise Werlender-Stadt an und erklärte dem Wahlcomité, daß er wahrscheinlich der national-liberalen Partei beitreten werde.“

Man schreibt der Frankf. Ztg.: „Die aus den Provinzen hierher gelangenden Nachrichten bezeugen, daß von einer nachhaltigen Wahlbewegung der liberalen Parteien, insbesondere auf dem platten Lande, noch wenig zu verspüren ist. Dagegen rühren sich die Konservativen gewaltig; sie stellen dieses Mal fast laute,

Beamt, womöglich Landräthe, als Kandidaten auf. Sie werden dabei von dem ganzen Heer der Schulzen, Lehrer, Gensdarmen u., vorzugsweise in den östlichen Provinzen, unterstützt. Noch bei den letzten Landtagswahlen — bei denen zum Reichstage war die Situation schon anders — wurden die Kandidaten der damals noch maßgebenden national-liberalen Partei von den Organen der Regierung nicht bekämpft; die Landräthe nahmen Anstoß, sich diesen quasi Regierungsandidaten gegenüber aufstellen zu lassen. Heute ist die Sachlage eine andere. Drucken auch die amtlichen Kreisblätter nicht die Artikel der Provinzial-Korrespondenz ab, in welchen die Liberalen als Revolutionäre hingestellt werden, so ist doch den Landräthen und ihrem Anhang, nachdem die konservative Partei wieder die Stütze der Regierung geworden und den National-liberalen der Laufpaß gegeben ist, sehr stark der Kamm geschwollen, und mit allen Kräften wird dahin gearbeitet, daß die konservativen Fraktionen im Abgeordnetenhaus die Mehrheit erlangen. Die National-liberalen, welche in der letzten Session in einer Stärke von 173 Mitgliedern auftraten, rechnen allerdings auf einen Verlust, hoffen aber trotzdem, noch immer als die numerisch stärkste Fraktion zu erscheinen. Was die Fortschrittspartei anlangt, so dürfte dieselbe ziemlich den alten Status behalten, wenn die Provinz Ostpreußen nach wie vor zur Fahne halten wird. (Wenn!) Daß das Centrum in seiner alten Stärke wiederkehren wird, begegnet auf keiner Seite auch nur einem Zweifel. Alle Anstrengungen werden seitens der Centrumspartei gemacht, drei neue Wahlkreise zu erobern, und zwar die Stadt Köln, den Stadtkreis Grefeld und den oberhessischen Kreis Greuburg-Neuenberg, wo man auf die Befestigung des freikonservativen Grafen Bethusy hinarbeitet.“

Dem Bundesrath ist eine Reihe von Vorlagen zugegangen, welche sich auf die Uebertragung von Rechtsfachen einzelner Bundesstaaten auf das Reichsgericht beziehen. Zunächst ist der Entwurf einer kaiserlichen Verordnung zu nennen, welcher die Uebertragung preussischer Rechtsfachen betrifft. Danach soll in den bürgerlichen Rechtsmattersachen, welche nach den Landesgesetzen in erster Instanz zur Zuständigkeit der Generalcommission und der die Stelle derselben vertretenden Spruchcollegien gehören, oder auf welche das Gesetz vom 19. Mai 1851 betreffend das Verfahren in den nach der Gemeintheiltheilungs-Ordnung zu behandelnden Theilungen und Abteilungen in den Landeshöfen des linken Rheinufer Anwendung findet, die Gerichtsbarkeit letzter Instanz, soweit dieselbe bisher dem Obergericht zustand, dem Reichsgericht übertragen werden. Ferner werden in den zur Zuständigkeit des beim Oberlandesgericht zu Berlin zu bildenden geheimen Justizraths gehörigen bürgerlichen Rechtsmattersachen die Verhandlung und Entscheidung über die Rechtsmittel der Revision und der Beschwerde gegen die von dem geheimen Justizrath als Obergericht erstellten Entscheidungen dem Reichsgericht übertragen. Endlich wird die Verhandlung und Entscheidung derjenigen am 1. October 1879 anhängigen bürgerlichen Rechtsmattersachen, Concurs- und Strafsachen, welche nach den bisherigen Proceßgesetzen von dem Obergericht zu erledigen gewesen wären, dem Reichsgericht zugewiesen. In ähnlicher Weise ist von vers-

chiedenen Bundesstaaten, u. A. von Baden, Hessen, Oldenburg, Anhalt, Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Schaumburg-Lippe und Bremen, beantragt worden, gewisse näher bezeichnete Rechtsangelegenheiten der betreffenden Staaten auf das Reichsgericht zu übertragen.

Das Flugblatt der fortschrittlichen Landtagswahl-Correspondenz, das von allen fortschrittlichen Blättern abgedruckt wird, wendet sich mit Festigkeit gegen Centrum und Conservative. Es heißt u. A. in demselben: „Die letzte Präsidentenwahl im Reichstage hat die neue Verbrüderung aller Conservativen mit der Centrumspartei vor der Welt offenkundig gemacht. Die, welche sich vor Anderen als staatsverhaltende Partei rühmen, stehen jetzt im Bunde mit einer Partei, welche den Ungehorsam gegen geltende Staatsgesetze predigt und deren Durchführung verhindert. Schon ist den Freikonservativen der Kampf des Staates gegen die Annahme kirchlicher Hierarchie kein Culturlampf mehr, sondern nur noch eine äußere politische Frage. Die Neukonservativen erklären, die kirchengehege so ändern zu wollen, wie es die Verfassung zwischen Papst und Kanzler gebietet. Sie kennen eine solche Verfassung freilich nicht, aber sie billigen sie schon jetzt. Die „unveräußerlichen Rechte des Staates“ wollen sie nicht preisgeben. Das unveräußerliche Recht des Staates aber ist das Recht auf Gehorsam gegen seine Gesetze und auf die Gestaltung seiner Gesetzgebung nicht nach Concordaten mit einem ausländischen Kirchenfürsten, sondern nach den selbstständigen Interessen des Landes. Wen nicht so viel preussisches Staatsbewußtsein erfüllt, der sollte doch zuletzt noch das protestantische Selbstgefühl abhalten, nach einem Frieden zu rufen, der fortgesetzter hierarchischer Auflehnung gegenüber nur den Gang nach Canossa bedeutet.“ Heißt das nicht den confessionellen Hass schüren, die Protestanten gegen die Katholiken aufzuheizen? Ist das „Fortschritt“?

Berlin, 6. Septbr. Mit Genehmigung des Kaisers werden folgende fremdberrliche Officiere den Mandatern des 1. Armeekorps beizugehen und zwar aus Rußland: Generalleutnant und Generaladjutant Skobelew, der Kommandeur der zweiten Brigade 1. Garde-Kavallerie-Division, Generalmajor Graf Mengden und der Militärbevollmächtigte Oberst Dahler; aus Oesterreich: der Militärbevollmächtigte Oberstleutnant und Fidejussor Prinz zu Lichtenstein; aus Italien: Generalmajor Henry Olivero, Kommandeur der 16. Infanterie-Brigade, Major Maynoni d'Intignano, Major Germanin de Reichenfeld, Hauptmann Achille Bonetti und der Militärattaché Major Osio; aus Frankreich: General Cramel de Kerleue, Kommandeur der 2. Dragoner-Brigade, Generalmajor Oberst Gaillet, Hauptmann Merzian vom 13. Artillerie-Regiment, Hauptmann Sandherr vom 17. Jäger-Bataillon, Oberstleutnant Graf de Sémisson, Militärbevollmächtigte, und Bataillonschef de Serres, Militärbevollmächtigte; aus England: Generalleutnant Harding, der Militärattaché Oberstleutnant Weinbren und die Kapitäne Bonham, Carmichael und Naves; aus Belgien: Oberst Michel und Major O'Sullivan de Lerded; aus Sachsen: der Militärbevollmächtigte Major v. d. Planitz; aus Schweden: der Militär-

schön, so engelstein, da fühlte ich wohl, daß ich Deiner nicht werth: ich wollte mich zurückziehen — es war schon zu spät! — Ich konnte nicht fort, als es noch Zeit war; dann sah ich, daß auch Du mich liebtest, und immer noch blieb ich: ich konnte Dir nicht entgehen! — Als ich mich endlich losreißen, als ich fort wollte und nun Deinen Schmerz, Deine Liebe für mich sah, da mußte ich Dir es sagen, wie auch ich Dich liebte Helene! — Glaubst Du mir?

Sie antwortete nicht. Sie weinte nur heftiger. Duster blickte der Freiherr auf den Grafen, der Horn stieg in ihm auf über den Schmerz, den dieser seinem geliebten Kinde bereitet hatte.

„Herr Graf,“ sagte er streng, „Sie werden einsehen, daß wir jetzt so leicht nicht mehr vertrauen können. Warum haben Sie mir nicht Alles offen gestanden, ehe Sie sich des Herzens meiner Tochter versicherten? — Aber Sie haben prinzipiell nie durchblicken lassen, wie es um Ihre Verhältnisse bestellt war, welche Vergangenheit hinter Ihnen lag In einem Mann, der ein solches Leben geführt, der in der festen Absicht hierher gekommen, ein Mädchen zu heiraten, nur um das Vermögen dieses Mädchens zu erringen, kann ich das unbegrenzte Vertrauen nicht mehr setzen, mit dem ich Ihnen vom ersten Tage unser Bekanntschaft an entgegengetreten bin. — Daß Sie jetzt erklären, Sie lieben Helene wirklich und nur um ihrer selbst willen, das, Herr Graf, selbst wenn es wahr ist, entlastet Sie nicht in meinen Augen: mein Vertrauen zu Ihnen ist verloren, wenigstens mächtig erschüttert. Ich kann Ihnen nun mein Kind nicht geben.“

„Helene!“ rief Dalberg verzweifelt. „O mein Gott! ich soll Dich so verlieren?! — Wenn Du mir doch glauben wolltest, daß ich so schlecht nicht bin, als man mich in diesem Briefe geschildert! — Ich war wie so Viele meinesgleichen, ich habe es von Anderen gesehen und gelernt. Erst als ich Dich sah, Dich liebte, da kam mein bisheriges Leben mir wüst und verloren vor; doch die Liebe zu Dir hat mich gebessert, hat einen andern Menschen aus mir gemacht! — Aber Du bist zu rein, zu gut und edel, um einen Neuen zu Dir zu erheben, darum leb' wohl, Helene, Du mein guter Engel! — Ich gebe ein Besseres von hier, als ich gekommen; Dein Schmerz zerrißt mir das Herz, Helene, aber Dein Bild wird stets hoch und hehr vor mir schweben, und wenn Du meiner gedenkst, so glaube, daß ich nie aufhören werde, Dich innig und nur um Deiner selbst willen zu lieben!“

Er wollte sich abwenden von ihr, wollte die Scene dieses

Haus Wittenhoff.

Novelle von Dr. Th. Küster.

(Fortsetzung.)

28. Der Freiherr strebte zuerst nach Gewissheit, nach Beweisen. Er schrieb, etwa eine Stunde nach Empfang jenes anonymen Briefes, an einen intimen Freund in der Residenz und bat diesen, genaue Erkundigung über die Verhältnisse und das Vorleben des Grafen einzuziehen.

Die Stunde rückte heran, um welche Dalberg täglich zu kommen pflegte. Helene stand am Fenster und blickte hinaus nach ihm; sie sah ihn kommen — sorglos und heiter wie immer, Nichts von den trübenden Abnungen oder Gedanken des Abends vorher schien ihn mehr zu drücken. Er suchte sie mit dem Blick und winkte ihr froh lächelnd zu, als er sie erkannt hatte. — Helene ging ihm bis zur Thür entgegen wie sonst — nur bleicher als sonst, mit ängstlichem Ausdruck in den Zügen. —

„Mein Gott, Helene, wie siehst Du aus?“ rief er. „Was ist geschehen?“

Er betrachtete besorgt und nun selbst ängstlich das zitternde junge Mädchen.

„Sieh' mir in's Auge, Rudolf,“ sagte sie. „Liebst Du mich — treu und ehrlich?“

„Du weißt es ja, wie sehr ich Dich liebe! — Zweifelst Du an mir?“ fragte er schmerzlich die Worte betonend.

Schluchzend warf sie sich an seine Brust. Sie konnte kein Wort mehr sprechen, hielt ihn nur trampfhaft umschlungen.

Der Freiherr war herbeigekommen. — Dalberg blickte erschrocken auf diesen. Herr von Wittenhoff reichte ihm den Brief. „Lesen Sie, Herr Graf,“ sagte er, „und die Situation, die Sie jetzt wohl überraschen mag, wird Ihnen klar werden.“

Dalberg nahm den Brief, trat dann einen Schritt zur Seite und las. — Er ward sehr bleich — nach und nach, während er las; seine Hände zitterten und es wirkte und schwirrte ihm vor den Augen. Er sah, daß dieser Brief aus der Residenz kam, daß sich hinter dieser Anonymität des Schreibers ein Versteck verbarg — und konnte den Inhalt nicht durchweg fassen. —

Immer mehr wich die Farbe aus des Grafen Gesicht; er fühlte, wie Helene's und ihres Vaters Blicke ängstlich forschend auf ihm ruhten, wie an seiner Antwort auf das, was er da las, Tod oder Leben für seine Liebe hing; er sah wie Schmerz und

Angst Helene verzehrten — und er konnte sie mit kurzem, tiefem Wort nicht beruhigen! — Es war ja volle, reine Wahrheit, was die in Gift und Galle getauchte Feder dort geschrieben — volle, reine Wahrheit! — Doch nein: Eins konnte, mußte er bestreiten; er durfte mit vollem Rechte sagen, daß er Helene jetzt um ihrer selbst willen, daß er sie treu und redlich liebe Aber würde sie, würde Herr von Wittenhoff ihm glauben?

Er seufzte so schwer, daß es wie ein Stöhnen klang, als er dem Freiherrn den Brief zurückgab.

„Beweisen Sie uns, daß dieser Brief eine Verleumdung, Herr Graf, und Alles soll bleiben wie es ist,“ sagte Herr von Wittenhoff.

„Hören Sie mich an, Herr von Wittenhoff! — Und Du, Helene, laube mir vor Allem, was ich Dir hier in Gegenwart Deines Vaters und vor Gottes Angesicht wiederhole: daß ich Dich treu, ehrlich und wahr um Deiner selbst willen liebe und zu lieben nie aufhören werde! — Was in jenem Briefe steht, der mich, der unser reines Glück zu vernichten bestimmt ist, das ist leider die Wahrheit; nur das Eine ist gelogen: daß ich Dich nicht liebe“

„Wahr ist es, was dort steht?“ rief Helene erbebend und unwillkürlich zurücktretend. „Wahr, daß Du gekommen bist in der Absicht, meines Vermögens halber um mich zu werben? — Wahr, daß Du auf alle Fälle Helene von Wittenhoff zu erlangen die Absicht hattest, ehe Du mich noch kanntest?“

„Herr Graf, das ist keine gute Rechtfertigung, ich hatte gehofft, Sie würden im Stande sein, Alles, was dieser Brief Ihnen zur Last legt, als Verleumdung zu brandmarken, und sehe nun, daß Sie in der Hauptsache Alles zugeben müssen. — Ich weiß nicht, wie ich ein solches Benehmen charakterisiren soll, doch gewiß nicht als das eines Ehrenmannes und eines Edelmannes würdig!“ sagte der Freiherr ernst und traurig. „Es mag wohl jezt Mode sein unter der adeligen Jugend der Residenz, durch eine reiche Heirath zerrüttete Vermögensverhältnisse zu corrigiren, aber mein Kind soll ein solches Opfer nicht werden!“

„Ich ahnte, daß es dahin kommen würde,“ erwiderte Dalberg dumpf. „Schmerzlich, voll tiefen Weh's ruhte sein Blick auf Helene, welche mit verhalltem Gesicht, schluchzend da saß. Ihr Schmerz zerriß ihm das Herz; er eilte zu ihr, kniete vor ihr nieder, ergriß ihre Hand und rief:

„Helene, glaube mir: ich liebe Dich — liebe Dich mehr als Glück und Gut dieser Welt! — Als ich Dich sah — so

attaché Major Due; aus Spanien: der Militärattaché Kavallerie-
lieutenant Don Manuel Silvela y Cassado, und aus China: der
Militärattaché Major Tscheng-Ki-Pong. Mit der Führung dieser
Officiere während der Manöver sind der Oberstleutnant von
Rejowski vom 2. ostpreussischen Grenadier-Regiment Nr. 3 und
Rittmeister v. Below vom ostpreussischen Kürassier-Regiment Nr. 3
(Graf Wrangel) beauftragt.

— Offiziell wird geschrieben, daß der Reichstangler mit
einer freihändlerischen Majorität im neuen Abgeordneten-
hause nicht operieren könne.

Berlin, 6. Sept. Der Wahlausruf der nationalliberalen Partei wird jetzt von zuständiger Seite veröffentlicht. Bis auf geringe Abweichungen wesentlich redactioneller Natur ist es derselbe Wahlausruf, den die Wiener „Neue Freie Presse“ vor über acht Tagen mittheilte. Der Passus über die Schulangelegenheit lautet in dem offiziellen Wahlausruf wie folgt: „Das Gesetz über die Schulaufsicht wollen wir nicht Preis geben. An der Forderung des Unterrichts-Gesetzes halten wir fest. Wir werden zu verhindern streben, daß die Verwaltung der Schule in einem anderen Geiste geführt werde, als welcher die Amtsführung des Ministers Jastrowitz bezeugt.“

Bezüglich des Ankaufs der Eisenbahnen hieß es in dem von der „Neuen Freien Presse“ veröffentlichten Ausruf: „Wie auch der Einzelne über die weitere Verstaatlichung der Eisenbahnen denken mag, wir werden gemeinsam dafür Sorge tragen, daß die finanzielle Leistungsfähigkeit des Staates nicht beeinträchtigt und daß die Garantien, welche gegenüber der Ausdehnung der Befugnisse der Verwaltung, gegen Mißbrauch auf wirtschaftlichem sowie auf politischem Gebiete notwendig erscheinen, hergestellt werden.“ Die hier durch gesperrte Schrift ausgezeichneten Worte sind gestrichen worden. Die übrigen Abweichungen sind nicht erwähnenswerth.

— In einem Berliner Briefe der „Polit. Corr.“ werden die Wahlprogramme besprochen, welche bisher als die Wahlscheine der Parteien oder vielmehr der parlamentarischen Fraktionen in dem bevorstehenden Wahlkampf aufgestellt worden sind. Der Verfasser bestritt namentlich das Recht, die Wählererschaft zum Schutze der altpreussischen Traditionen gegen „weitere Reactions-Verstrebungen“ auf die Wahl zu entbieten. Es heißt in dieser Beziehung: „Diese weiteren Reactions-Verstrebungen werden zunächst auf dem Gebiet der Schule und der Kirche — vermuthet. Man bezeichnet den Reichstangler als auf dem Wege nach Canossa befindlich. Einen Beweis vermag man dafür nicht zu erbringen. Fürst Bismarck ist nicht nach Canossa und nicht nach Rom gegangen. Im Gegentheil. Die Centrumsfraktion hat, gleichviel aus welchen Motiven, seine Politik nicht unterläßt und zu einem Gedankenaustrausch über die Herstellung geordneter Beziehungen zum Vatican hat der Kanzler nicht die Initiative ergriffen; im Uebrigen vollzog sich der Verlauf der Besprechungen nur unter der von „Fall zu Fall“ begutachtenden Zustimmung des früheren Cultusministers Jastrowitz. Bei den Nachrichten über das muthmaßliche Ergebnis dieser Besprechungen sind die Wünsche wohl vielfach den Thatsachen vorangeeilt. Fürst Bismarck kann bezüglich der kirchenpolitischen Gesetze Zusagen nicht machen, weil er darin von der Zustimmung beider Häuser des preussischen Landtages abhängig ist; er kann es namentlich nicht, ehe er nicht die Befähigung der künftigen Majorität des Abgeordnetenhauses genau kennt. Nun läßt sich freilich mit einiger Bestimmtheit voraussetzen, daß der in allen Wahlprogrammen — auch das definitive Programm der nationalliberalen Partei wird sich davon nicht ausschließen — figurirende Wunsch nach Beilegung des Culturkampfes in der Mehrheit des Abgeordnetenhauses seine entschiedene Vertretung finden wird, aber freilich in sehr verschiedener Ausdehnung. Eine Preisgebung staatlicher Hoheitsrechte ist vom Fürsten Bismarck eben so wenig zu gewärtigen, als die Zustimmung der vorausgesetzlichen Mehrheit der Volksvertretung finden würde. Andererseits soll der Conflict nicht verewigt, im Gegentheil — wenn ausführbar — die jetzt günstige Gelegenheit zur Herstellung eines Zustandes benutzt werden, welcher die große Majorität der katholischen Bevölkerung befriedigt. Diese Angelegenheit wird eine concretere Form erst nach den Landtagswahlen annehmen können. Bis dahin befinden sich die Parteien in dieser Beziehung ohne Ausnahme dem Unbekannten gegenüber und können in den Programmen und Wahlkämpfen nicht anders dazu Stellung nehmen, als indem sie den größeren oder geringeren Grad ihrer Bereitwilligkeit bekunden, zur Herstellung des kirchlichen Friedens mitzuwirken. Es ist daher ein vergebliches Bestreben, diese Frage als Lösung und Feldgericht für die Wähler zu behandeln. Die eigentliche Wahlparole liegt auch für den Landtag auf wirtschaftlichem Gebiete u. s. w.“

Warum legt denn die Regierung ihre Stellungnahme zu den kirchenpolitischen Fragen nicht klar? Denn daß diese im nächsten Landtage wieder besprochen werden wird, wird doch sie erwarten müssen. Das Centrum sorgt dafür.

— Ein Liberalismus ganz besonderer Art scheint im Kreise Gummertsbach-Waldbroel zu gedeihen. Dort hat man sich entschlossen, den bisherigen Vertreter Hollenberg fallen zu lassen und den — Minister Maybach aufzustellen. Die am 27. August versammelten Urwähler gebieten, wie wir der „Köln. Ztg.“ entnehmen, der national-liberalen und überhaupt der gemäßigt liberalen Partei an und die Aufstellung erfolgte auf

Grund eines von Gummertsbach dem Minister mitgetheilten und von ihm gebilligten Wahlprogramms. Das Programm erklärt sich für die Verstaatlichung der Eisenbahnen und fordert dann ferner, „daß in kirchen-politischer Hinsicht die Souveränität des Staates stets hochgehalten werde; den weiteren Ausbau der Verwaltungs-Organisation im Geiste der bisherigen Reformgesetze für die ganze Monarchie; wir hoffen, daß die oem Landtage gemacht Zulage in Betreff der Verwendung des Ertrages directer Staatssteuer zu Gunsten der Communalbedürfnisse sobald als möglich zur Ausführung gebracht, und somit das bei Vermehrung der directen Steuern, zum Heile des Landes erreicht werde.“ Auch war man darüber einverstanden, „daß mit dieser Candidatur nicht irgend ein Label gegen den bisherigen Abgeordneten ausgesprochen werden solle, daß man aber glaube, gegenüber der öffentlichen Spaltung der nationalliberalen Fraktion besser zu thun, wenn man einen Mann wähle, der bisher ganz außerhalb der politischen Parteilungen gestanden und sich ausschließlich der Reform eines bestimmten, das öffentliche Interesse lebhaft berührenden Gegenstandes — der Eisenbahn-Reform — gewidmet habe.“

Elbing, 5. Sept. In der vorgestrigen Sitzung der Kriminaldeputation wurde, der „Elb. Z.“ zufolge, der vor einigen Wochen hieselbst wegen sozialistischer Umtriebe verurtheilte Lehrer A. Breyer aus Dittersdorf bei Braunsberg zu zehn Wochen Gefängniß verurtheilt.

Aus Weßfalen, 4. Sept. Der „Mert.“ schreibt: Wenn man das regere Leben und die gebotene Stimmung gewahrt, welche seit der Folgegebung auf unseren Höfen herrscht, dann wird man eigentlich erst recht inne, was der Schutzoll für die betreffenden Industriewerke von vornherein zu bedeuten hat. Die trostlose Aussicht, welche sich vor dem Zustandekommen der Folgegebung im Falle eines Scheiterns derselben vor unseren Industriellen eröffnete, die bei einigen Werken sogar soweit ging, die gesammte Schließung des Stahlwerks in Erwägung zu ziehen — hat einem gebotenen Muthes und einer entsprechend gewaltigen Unterthier der Verhältnisse bereits vorfindet. Der Hauptgrund dieses Umschwunges besteht in der größeren Nachfrage, welche auf mehreren Werken eine Anzahl Lieferungsverträge zur Folge hatte, welche im nächsten Jahre hinreichend zu thun geben werden. Als Resultat können wir vorläufig den Umstand ins Auge fassen, daß durch den Schutzoll unsere Werke für die nächste Zukunft weiter arbeiten und nicht geschlossen werden.

Vom Rhein, 5. Sept. schreibt man der „Köln. Ztg.“: Wenn Conferenzen des Lehrpersonals ein Land und Volk für Zeit und Ewigkeit beglücken können, dann ist die Zeit gewiß nicht mehr fern, wo wir Deutsche im höchsten Uebermaße des Glückes schwimmen und den Himmel auf Erden haben werden. Nicht genug, daß unsere Lehrer etwa zehnmal im Jahre zu Conferenzen befohlen werden, auch die Lehrerinnen müssen mitunter zu gleichem Zwecke zusammentreten. Ja noch mehr. Am Donnerstag den 28. August waren in St. Goar mit den eigentlichen Lehrerinnen auch diejenigen Lehrersfrauen, welche in den Schulen ihrer Männer den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten erteilen, überhaupt die sogenannten Industriehlehrerinnen, unter dem Vorhabe des Herrn Kreisinspektors, zu einer Conferenz eingeladen, bei welcher Gelegenheit der Lehrplan für den Handarbeitsunterricht vorgelesen wurde. Ob die betreffenden Gemeindefrauen auch in diesem Falle den auf der Conferenz anwesenden Industriehlehrerinnen eine Entschädigung für den Besuch derselben leisten müssen, ist uns nicht bekannt; vielleicht deutet jedoch der Umstand darauf hin, daß jede derselben dem Herrn Schulinspektor ein Blatt Papier mit ihrem Namen und Wohnorte einreichen mußte. Glücklich Volk, für dessen Bildung schon in den Elementarschulen so reichlich durch Conferenzen gesorgt wird! Freilich gibt es auch Leute, die in ihrem bösen Sinn mit den vielen Conferenzen nicht einverstanden sind und verstockten Herzens meinen, in unsern heutigen Elementarschulen lernen die Kinder zwar allerlei gelehrten Kram, aber trotz aller Conferenzen nicht mehr, „recht“ lesen, schreiben und rechnen, und noch viel weniger selbstständig denken. Mit solchen Verblendeten ist nun freilich nicht zu rechten; sie sind eben blind und wollen den Segen nicht sehen, der aus den zahlreichen Conferenzen für das Wohl und die Bildung unseres Volkes hervorfließt. Welch ein Vortheil z. B. ist es schon für die nationale Bildung, daß bei jeder Conferenz die betreffenden Schulen feiern und die Kinder herumspringen können, während letztere am Tage des ewigen Gebetes die Schule besuchen müssen! Drängt sich da an die Kleinen nicht ganz von selbst das Bewußtsein heran, daß man heutzutage durch's Leben kommen könne ohne allseitige Ausübung der religiösen Vorschriften! Welch ein Vortheil ferner für die Klassen der Gemeinden, besonders derjenigen, die mehrere oder gar viele Schulen haben, daß sie ihrem Lehrpersonal für den Besuch der Conferenzen alljährlich ein Stämmchen auszahlen dürfen, da ja die meisten dieser Klassen ohnehin nicht wissen, was sie mit all ihrem vorräthigen Gelde anfangen sollen. Noch einmal also: glücklich das Land, das so reichlich mit Conferenzen des Lehrpersonals gesegnet ist!

München, 3. Sept. Von hier schreibt man der „Neuen Ztg.“: „Die Personal-Änderungen in der Justizverwaltung sind publicirt und Jedermann kann dieselben zum Gegenstande seines Studiums machen. Was uns dabei interessiert, ist lediglich die Frage: Lassen die erfolgten Änderungen den Charakter unseres liberalen Parteiministeriums erkennen oder nicht? Wir müssen diese Frage leider bejahen. Ältere katholische Richter wurden übergeben, hintangestellt oder gar, ohne daß sie darum nachgesucht hätten, pensionirt, während jüngere liberale Kräfte zu Ungunsten der ersten mitunter auffallende Berücksichtigung erfahren. Ein hervorragender und im ganzen Lande wohlbekannter Jurist hat uns das bei den Justiznennungen eingetragene Verfahren als willkürlich und liberal-parteilich bezeichnet. Daß die Verwandten und näheren Parteifreunde des Justizministers wohlwollend untergebracht wurden, ist erklärlich. Wie will man es aber rechtfertigen, daß katholisch gekannte Bezirksgerichtsräthe, welche seit 1865, 1862, 1858 und 1857 als Räte fungirten und von denen man wenigstens einigen auch liberalertheils die erforderliche Tüchtigkeit nicht abstreiten kann und auch nicht abstreitet, einfach sitzen bleiben oder auf den Pensionetat übernommen wurden, während jüngere liberale Bezirksgerichtsräthe zu Direktoren bezw. ersten Staatsanwälten an den neuen Landge-

richtern befördert wurden? Von den patriotischen Kammer-Juristen wurde, so weit wir die Namen überblicken können, nicht ein einziger befördert, wohl aber hat man denselben durchgehends jüngere Beamte als Präsidenten und Direktoren vorgezogen und dem einen und dem anderen Patrioten etwa 35 jüngere Leute vorgezogen. Wir geben nun gerne zu, daß sich für alle diese Maßnahmen „objective“ und „rein sachliche“ Gründe finden lassen; namentlich dürfte dies der Vereinfachung unseres Justizministeriums sehr leicht werden. Aber die Thatsachen, wie sie vor uns liegen, machen nun einmal, vom katholisch-patriotischen Gesichtspunkte aus betrachtet, einen entschieden ungünstigen Eindruck. Ueberrascht hat uns dieses Resultat freilich nicht; wir sind an nichts Besseres gewöhnt, das Ministerium ist eben noch immer dasselbe.

Speyer, 4. Sept. Gestern wurde uns, schreibt das „Pf. Volksb.“, eine Ueberraschung zu Theil, wie sie uns in unserer zehnjährigen Redaktionsproxi noch nicht vorgekommen. Wir erhielten nämlich den Besuch des Herrn Polizeicommissärs, eines Polizeibieners und Gensarmen, welche im Auftrage des Untersuchungsgerichts zu Frankenthal eine Hausfuchung nach socialdemokratischen Zeitungen vornahmen. Wir sollen nämlich der Verbreitung der von Most in London herausgegebenen „Freiheit“, welche in Deutschland jede Woche unter anderem Titel erscheint, verdächtig sein. Ob sich irgend ein Denunciant ein rothes Röcklein verdienen oder ob man die hochwohlwollende Polizei zum Baare nicht bei uns, wie auch das „Pfälzer Volksblatt“ noch keinen Artikel aus jener Zeitung gebracht hat. Doch wir sind nicht die einzigen, denen solcher Besuch gestern zu Theil ward; auch in der „Pfälzer Zeitung“ wurde eine solche Hausfuchung vorgenommen, natürlich ohne Erfolg. Ob die Untersuchung auch auf die „Speyerer Zeitung“ ausgedehnt wurde, ist uns zur Zeit unbekannt. Jedenfalls wurde auch sie mit einem Besuche beehrt, brachte sie doch am Dienstag einen Auszug aus der Most'schen Zeitung mit der Bemerkung: eine Nummer liegt uns vor. Es ist selbstverständlich, daß sich Redacteure, wenn auch Gegner der Socialdemokratie, ab und zu mit den socialistischen Schriften und Zeitungen bekannt machen; das gehört zu einem unparteilichen Urtheil. Da nun bald ein neues Abonnement beginnt, so wäre es möglich, daß einem unserer Leser ohne Bestellung die verbotene Londoner Zeitung zugesandt wird. Wir raten denselben, die Zeitung gleich zu vernichten, denn das Auge des „schwarzen Kabinetts“ wacht. Es leben die Errungenschaften des bl. Sedan, welche uns vor überflüssigem Geld und gefährlichen Zeitungen schützen!

Oesterreich.

Wien, 5. Sept. Dem „Fremdenblatt“ und der „Presse“ zufolge sind die Nachrichten von der Recognoscirungs-Commission bisher sehr günstig. Die Bevölkerung in Triest ließ bereits die Commission eruchen, die Befestigung durch österreichische Truppen möge noch in diesem Jahre erfolgen und erklärte sich bereit, die notwendigen Häuser für die Unterbringung der Soldaten zur Verfügung zu stellen. Auch die Bevölkerung in Triest ließ sich bereit, alle für die Truppen erforderlichen Materialien zu liefern. — Der Handelsminister, Baron Korb-Weidenheim, empfing heute eine Deputation des Vereins der Montan- und Eisen-Industriellen. Der Minister anerkannte die große Wichtigkeit der Eisenindustrie für Oesterreich und deren besondere Schutzbedürftigkeit; er hob aber zugleich hervor, daß er im Interesse der Gesamtindustrie eine Veränderung der Zölle im Augenblicke nicht gutheißend könne; doch sei er stets bereit, seinen ganzen Einfluß dahin geltend zu machen, daß der autonome Tarif als Minimaltarif angesehen und anerkannt werde.

Belgien.

Brüssel, 2. Sept. Zur Ausweisung eines Priesters schreibt man der „Köln. Ztg.“: Der Abbé Vinter, Pfarrer von Malempre, Provinz Luxemburg, las wie alle belgischen Geistlichen das bißchöfliche Schreiben, die Schulgesetze betreffend, von der Kanzel herab. Ebenso beschäftigte er sich wie die übrigen Pfarrer mit der Gründung einer freien katholischen Schule. — Daß also die „öffentliche Ordnung“ nicht mehr gestört als die übrigen belgischen Pfarrer. Aber holla! Man hat herausgebracht, daß der Herr Pfarrer Vinter kein geborener Belgier ist, daß er vielmehr aus dem Großherzogthum Luxemburg stammt. Er wurde zweimal zu dem Secretär der öffentlichen Sicherheit nach Brüssel geschickt. Das letzte Mal wurde ihm bedeutet, daß er einen Monat Zeit habe, um seine Angelegenheiten zu ordnen und dann unverzüglich das Land verlassen müsse. Weil er also, wie die übrigen Pfarrer seine Pflicht erfüllt, muß er als Ausländer auswandern. Bei seiner Rückkehr brachten ihm alle Gemeindeglieder, mit Ausnahme des Ortsbürgermeisters, den Ausdruck ihrer lebhaftesten Sympathien dar, darauf zeichneten alle ein Bittgesuch an den König um Aufhebung des Ausweisungsbefehles. — Der Proceß gegen den Director des Kurzaales zu Ostende und gegen den Restaurationspächter des Spielkaales des Baccaratpales, das im Kuriaal dabeist ganz offen und unter dem Vorgeben, daß es sich dabei nicht um ein eigentliches Hazardspiel handle, betrieben wurde, ist von dem hiesigen Tribunale beendet worden. Jeder der Angeklagten ist zu 500 Francs Geldstrafe verurtheilt worden; die Verurtheilten haben sofort die Appellation eingelegt. Privatnachrichten zufolge wird übrigens nach wie vor im Kuriaal zu Ostende das Baccaratspiel betrieben.

Frankreich.

Paris, 4. Sept. In der Absicht, der durch die Candidatur Blanqui geschaffenen Lage in Bordeaux ein Ende zu machen, vereinigte sich vorgestern eine Anzahl Wähler des ersten Wahlkreises von Bordeaux in den Sälen der Alhambra. Die verschiedenen Schattirungen der republikanischen Meinung waren dabei vertreten. Nach einer langen Discussion beschloß man, eine große Versammlung von Republikanern aller der Gruppen zu veranstalten, die entschlossen sind, das Gesetz und die Republik zu vertheidigen. Diese Versammlung soll die Wahl eines Candidaten zu bestimmen haben; jedes Mitglied aber muß 1) die Candidatur Blanqui bekämpfen; 2) jede Candidatur annehmen, die aus dem Votum des Congresses hervorgehen würde.

Italien.

Rom, 4. Sept. Die „Voce della Verita“ dementirt die Nachricht, der Runtius Jacobini habe in Casteln eine Zusammenkunft mit dem Fürsten Bismarck gehabt.

Don
afrika,
wissen, l
Sir G.
nach dem
richtigen
den Boen
sch unter
gewalt ni
gen Käm
weniger
Die „Dai
Eingebore
dadurch d

St.
Constanti
worden;
bisherige

Die
Memoir
frage, u
moire vor
Congress
den Bewe
eingebrach
spricht.
den umd
zuzufuen
Fürstenth
vor, das
beruht sich
überall die
hatte, so
Preußen,
emancipir
habe sich
bringen, u
pfehl das

± M
Tage brad
Stadt los,
Schläfer a
traf das I
Greifeleite
min und d
anzurichte
der Schade
bloßen Sch
— Uel
daß der S
der Schmit
der Rinde
gen, und f
Chaussee i
— Bei
dem Abeln
die woher
über Mittel
Ende 2. un
Truppen w
Rhein und
Stadt, bei
weisen er
Ueberresten

— Es
Gartenlieb
Nordwesten
nen, Gemü
durch Jert
der Fruchte
ist selbstver
— Das
zur wahren
man zahlre
Augen der
Lebensschaf
übel nehmen
der an.

— Gele
nebst Schie
sand dabelst
Schweidensch
errangen die
275 Meter
so leicht nich
mann erzie
vollen Preis
berg b. Neu
hörte es zu
bahn mit ein
so wird man
biefige, mit
verknüpfte
Obdach und
Beschluss des
nicht länger
schein hat.

— Auf
Bieb von G
großer Jupa
dritte größ
Nacht angefo
Wielmarke ei

immer-Juristen nicht ein ein-
sends jüngere
nd dem einen
vorgezogen.
Maßnahmen
; namentlich
sehr leicht
gen, machen
atte aus be-
verraucht hat
ch's Besseres
be.
ot das „Pf.
s in unserer
men. Wir
s, eines
des Unter-
nach social-
nämlich der
„Freiheit“,
el erscheint,
rothes Möd-
Polizei zum
man solche
blatt“ noch
uch wir sind
heil ward;
ausführung
uchung auch
us zur Zeit
nde beehrt,
Mosischen
s vor. Es
Gezner der
Schriften
dem unpar-
Bestellung
Wir raten
Auge des
chaften des
gefährlichen

Presse“ zu
Commission
bereits die
Truppen
bereit, die
daten zur
idichs ist
zu liefern.
en eim,
ntan- und
e Wichtig-
e Schu-
nteressé der
bilde nicht
en Einfluß
Minimal-

riesters
r, Parer
beliglichen
betrreffend,
ie übrigen
hule. Er
als die
sgebracht,
d, daß er
Er wurde
ch Brüssel
er einen
und dann
wie die
nder aus-
eindemit-
Ausdruck
alle ein
secretes.
Offende
s Baccas
unter dem
azardspiel
e beendet
Belofstrafe
ppellation
wie vor

andibatur
machen,
n Wahl.
Die ver-
en dabei
ine große
veran-
zu ver-
ndibaten
ndibatur
aus dem

titirt die
ammen-

England.

London, 5. Sept. Die gestrigen Nachrichten aus Süd-afrika, welche neue Uebergaben von Häuptlingen zu melden wissen, lassen den Zulu-Krieg als tatsächlich beendet erscheinen. Sir G. Wolseley hatte Anstalten getroffen, sich am 10. Septbr. nach dem Transvaal zu begeben. Dort haben sich neue Schwierigkeiten herausgestellt, indem der Häuptling Situtuni, der mit den Boers beständig in Fehde lag, auch den Engländern nicht sich unterwerfen will. Auch dort wird Anwendung von Waffengewalt nötig werden; doch wird es wahrscheinlich nicht zu blutigen Kämpfen kommen, da die Krieger Situtuni's sich bedeutend weniger tapfer und kriegstüchtig gezeigt haben als die Zulus. Die „Daily News“ besagt, daß es auch vermieden werden würde, Eingeborene als Hülfstruppen gegen Situtuni zu verwenden, da dadurch die Kriegsführung nur barbarisch werden würde.

Rußland.

St. Petersburg, 6. Sept. Der russische Botschafter in Konstantinopel, Lobanoff, ist zum Botschafter in London ernannt worden; an seine Stelle in Konstantinopel tritt Saburoff, der bisherige russische Gesandte in Athen.

Rumänien.

Die „Agence Havas“ veröffentlicht einen Auszug aus dem Memoire Boerescu's über die rumänische Judenfrage, welches dieser allen Großmächten überreichte. Das Memoire verweist im Eingange auf die Verhandlungen des Berliner Congresses über die rumänische Judenfrage und bemerkt sich dann, den Beweis zu führen, daß die in den rumänischen Kammern eingebrachte Vorlage dem Artikel 44 des Berliner Vertrages entspricht. Es führt die Thatsache an, daß es von 1864 bis 1868 den rumänischen Juden freistand, um die Naturalisation anzufuchen, daß es aber von den 270 000 Juden, die in den Fürstenthümern wohnen, kein Einziger gethan habe. Es hebt hervor, daß nur dreieinhalb Prozent der Juden Steuern zahlen; es beruft sich ferner auf das Beispiel anderer Länder, wo man überall die Juden-Emancipation langsam und allmählig durchgeführt hatte, so 1754 in England, 1808 in Frankreich, nach 1812 in Preußen, 1830 in Baden. Als man 1870 die algerischen Juden emancipirte, sei darüber eine Revolte ausgebrochen, und Thiers habe sich genöthigt gesehen, im August 1871 eine Vorlage einzubringen, welche die Emancipation theilweise aufhob. Dann empfiehlt das Memoire das Litzensystem.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 7. Sept. Nach einem außergewöhnlich schwebeligen Tage brach verwichene Nacht ein furchtbares Gewitter über der Stadt los, welches über eine Stunde tobte und die meisten Schläfer auf die Beine brachte. Ein sogenannter kalter Schlag traf das Rathaus des Wirtes Sub. Reibhoffer auf der Grefelderstraße über der Bahn, zertrümmerte theilweise den Kamin und das Dachgesimse, worauf er ohne weitere Verwundungen anjurückte am Seitengiebel hieniederfuhr. Glücklicherweise ist der Schaden nicht bedeutend, und sind die Bewohner mit dem bloßen Schrecken davon gekommen.

Ueber das Gewitter von heute Nacht erfahren wir noch, daß der Blitz in der Promenade gegenüber der Windmühle an der Schmiedischen Wiese eine hohe Pappel gestreift und theilweise der Rinde entleidet hat. In Bons hat es ebenfalls eingeschlagen, und soll das Haus eines Schneiders auf der Seite nach der Chaussee in Flammen aufgegangen sein.

Beim Abtragen des Terrains am neuen Viehstall auf dem Rheinischen Bahnhof fanden sich in einer Tiefe von 3 Fuß die wohl erhaltenen Skelette eines ausgewachsenen Menschen von über Mittelgröße und eines Pferdes dicht neben einander liegen. Ende 2. October 1812, wo Neuß noch in den Händen französischer Truppen war, kamen die ersten Kosaken bei Düsseldorf über den Rhein und schwärmten zwischen Rhein- und Niederrhein um die Stadt, bei welcher Gelegenheit einige derselben von den Franzosen erschossen wurden. Vermuthlich haben wir es hier mit den Ueberresten eines solchen Reiters zu thun.

Es kommen in den letzten Tagen vielfache Klagen über Gartendiebstähle, wovon namentlich die Gegend im Westen und Nordwesten der Stadt viel zu leiden hat. Obst, Kartoffeln, Bohnen, Gemüse. Nichts ist sicher und was nicht gemaust wird, geht durch Zertreten zu Grunde. Daß die Obstbäume durch Plünderer der Früchte und Aeste der Zweige am Meisten zu leiden haben, ist selbstverständlich.

Das Festhalten der Schuljugend wird mit der Zeit zur wahren Stadtplage. Auf allen Straßen und Plätzen begegnet man zahlreichen Jungen, welche sich diesem für die Ohren und Augen der Vorübergehenden gleich unangenehmen Vergnügen mit Leidenschaft hingeben, und man kann es den Eltern gewiß nicht übel nehmen, wenn sie seufzen: Ach finge doch die Schule wieder an.

Gelegentlich der Einweihung eines neuen Schützenhauses nebst Schießbahn der Schützengesellschaft „Zell“ in Düsseldorf fand daselbst ein Preisschießen statt, bei welchem sich die biesige Schützengesellschaft förmlich mit Ruhm bedeckt hat. So errangen die Herren Heinr. Postall auf eine Entfernung von 275 Meter mit 60 Ringen oder 3mal Centrum, eine That, die so leicht nicht wiederkehrt, den ersten Preis, Herr Heinr. Speemann erhielt 2 Preise, Herr Pet. Köfeler ebenfalls 1 werthvollen Preis, desgleichen Herr Destillateur Schmitz von Weidenberg b. Neuß. Wenn man bedenkt, wie die Schützengesellschaft „Zell“ mit großer Opferwilligkeit ihrer Mitglieder und der Verbände es zu Stande gebracht, ein Gesellschaftslokal nebst Schießbahn mit einem Kostenaufwand von 45 000 Mark zu erbauen, so wird man unwillkürlich zu der Erwägung gedrängt, daß die biesige, mit so vielfachen ruhmreichen Erinnerungen der Stadt verknüpfte Schützengesellschaft noch immer verwaltet, ohne Obdach und eigene Schießbahn daselbst. Möge ein dahin zielender Beschluß des Stadtrathes endlich zur Ausführung gelangen und nicht länger mehr verschoben werden, wozu es leider allen Anschein hat.

Auf der städtischen Wiese waren heute bereits 330 Stück Vieh von Gufum, im westlichen Schleswig aufgetrieben. Ein großer Zug aus dem Oldenburgischen wird noch erwartet. Eine dritte größere Partie, ohne Angabe der Zahl war in der letzten Nacht angekommen, so daß die Frequenz für morgen auf dem Viehmarkt eine sehr bedeutende zu werden scheint.

Kaiserswerth, 4. Sept.

Das war ein schöner Tag, den heute Kaiserswerth seinem Pfarrer und sich selber bereitet, ein Ehrentag für beide. Es galt das silberne Priester-Jubiläum des Mannes zu feiern, der als Pfarrer von Kaiserswerth seit 11 Jahren rege Thätigkeit nach allen Seiten entfaltet und als Abgeordneter des katholischen Volkes im Centrum mehr und mehr sich als tüchtige Kraft bewährte. Die Feier war des Mannes würdig. Schon am Vorabend des Festes zeigte eine glänzende und allgemeine Illumination der Stadt und ein brillanter Fackelzug, was die Gemeinde für ihren Pfarrer fühlte. Am heutigen Tage fand zunächst die kirchliche Feier in dem durch den Jubilar herrlich restaurirten Gotteshause unter großartiger Theilnahme der Gläubigen von Rab und Fern statt. Pfarrer Steinbusch aus Wissen, ein Jugendfreund des Jubilars, hielt die Festpredigt und zeichnete in meisterhafter Form das Ideal des katholischen Priesters, wie er sein soll, und wies nach, wie Pfarrer Dautenberg dieses Ideal in sich darzustellen und zu erreichen bemüht gewesen sei. Nach dem feierlichen Gottesdienste, dem — so bezeichnend für unsere Zeit — die Schulkinder nicht beiwohnen durften, erschienen die verschiedenen Deputationen im schönen Pfarrhause, um ihre Glückwünsche darzubringen. Von Seiten der Centrumsfraction, deren langjähriges und bewährtes Mitglied Pfarrer Dautenberg ist, erschienen 4 Deputirte, um ihre Glückwünsche und zugleich die Hoffnung auszusprechen, daß der Jubilar auch fernerhin dem Centrum nicht nur mit seiner Gesinnung, sondern auch mit seiner Person angehören möge. Diese Hoffnung theilend, glaubte Hr. Pfarrer Gabn von Marienheide, der im Namen des Wahlkreises Siegburg-Mülheim-Wipperfürth gratulirte, versichern zu können und zu sollen, daß der Wahlkreis stolz sei auf seinen Abgeordneten und ihn, wie seine beiden Collegen, gerne und freudig wiederwählen würde. Die den ganzen Tag über eintreffenden Gratulationen und Gratulationen bewiesen dem Jubilar, wie recht er daran gethan, der ihm bereiteten Festfeier nicht aus dem Wege zu gehen.

Am Abend fand eine glänzende Fest-Veranstaltung in der großen Turnhalle statt, an der die Pfarrgenossen und viele auswärtige Gäste sich zahlreich betheiligten. Neben und Neben, ersten und zweiten Johannis, begeisterter Toast auf Papst und Kaiser, Bischof und Pfarrer hielten die Festgenossen um den Jubilar geschart, bis zur späten Stunde zusammen. Es war ein echt katholischer, ein echt rheinländischer Fest und bewies so recht deutlich, welch reges Band den katholischen Pfarrer und seine Gemeinde umschlingt. Wir schließen unsere Bericht mit dem Wunsche, daß der Pfarrer ihr Hirt und dem Wahlkreise sein Abgeordneter noch viele Jahre erhalten bleibe. Das wolle Gott!

Elberfeld, 4. Sept. Wie die „Elberf. Ztg.“ aus sicherer Quelle erzählt, beabsichtigt die Königl. Eisenbahn-Direction auf vielfachtes Verlangen, am 13. d. M. abermals in der bekannten Weise eine Extrafahrt nach Berlin zu arrangiren. Den Theilnehmern wird hierdurch Gelegenheit geboten, außer der Berliner Gernerbe-Ausstellung, dem sonstigen Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt und den jetzt wieder geöffneten königlichen Theatern (Opernhaus und Schauspielhaus) auch die am 15. d. M. in Berlin stattfindende große Blumen-Ausstellung in Augenschein zu nehmen.

Essen, 3. Sept. Ein Bahnwärter, welcher an einer Wärrerbude am Uebergange der Berg-Mark. Bahn vor dem Steelerthor postirt ist, hatte am gestrigen Sonntage des Guten zu viel gethan und war von seiner Frau, die ihm gegen 8 Uhr das Essen brachte, noch ermahnt worden, vorsichtig zu sein. Aber schon der nächste von Steele kommende Zug überfuhr den Unglücklichen, welchen man bald darauf ansehnend leblos auf dem Bahnkörper liegen fand und ins Hospitalkittel brachte. Wie man hört, ist der Mann, Vater von 3 Kindern, bereits gestorben.

Köln, 4. Sept. Beabsichtigt die Einleitung eines Compromisses betreffs der Landtagswahlen fanden, wie der „Allg. Anz.“ mittheilt, in den beiden letzten Tagen auf Seiten der liberalen Parteien zwei Besprechungen statt, die erste von Vertrauensmännern des Fortschritts unter dem Vorhine des Stadtverordneten Herrn Krieger vorgeführt im Locale der „Gesellschaft „Verein“, die andere, die der Nationalliberalen, in dem Locale der „Vereins-Gesellschaft“ unter dem Präsidium des Herrn Affers a. D. Jung gestern Abend. Die Fortschrittspartei beschloß, auf den Compromiß unter der Voraussetzung einzugehen, daß jede der beiden Parteien selbstständig einen Candidaten aufstelle. An diesen Beschluß reihte sich die Wahl von Delegirten, welche diesen Beschluß gestern in der Versammlung des (national-) liberalen Central-Wahlcomitês diesem zur Kenntniß- und Beschlußnahme unterbreiten sollten. Nachdem die Besprechung eingeleitet und die bezüglichen Mittheilungen über die Vorverhandlungen gemacht worden, nannten die Nationalliberalen die Herren v. Köhne und Minster (an Stelle des Herrn Hof) als ihre Candidaten, die Fortschrittspartei bezeichnete Herrn Stadtverordneten Kampmann als Candidat. Beide Parteien waren in ihren Vorschlägen zu weit auseinander, als daß es zu einem Beschluß hätte kommen können; die Fortsetzung der lebhaften Debatte wurde bis nächsten Samstag vertagt.

In einer Fabrik zu Kalt ereignete sich vorgestern ein graßliches Unglück: Ein daselbst beschäftigter Arbeiter, der bei seinen Verrichtungen nicht mit der erforderlichen Vorsicht zu Werke ging, fiel in einen mit Salzsäure gefüllten Kessel. Natürlich trat sofort der Tod ein.

Von der Sieg, 2. Sept. Vor wenigen Tagen erschien, laut der „D. A.“, in unserer Mitte ein neuer eibter Ordenspriester, um einestheils nach langer Abwesenheit in fernem Lande die Seinigen nochmals zu sehen, bevor er sein Amt als Missionar antrete; andertheils, um seine Primiz in aller Stille im Kreise seiner lieben Angehörigen und Pfarrgenossen zu begehen. Von feierlichem Empfange konnte natürlich keine Rede sein. Zwei Jahrzehnte sind verfloßen, seitdem die betreffende Pfarrgemeinde das letzte Mal das Glück gehabt hatte, eines aus ihren Kindern als Priester zum Altare treten zu sehen und jetzt? — ja jetzt durfte öffentliche Freude nicht kundgegeben werden. Es war Samstag Abend, als sich der junge Priester in seinem Heimathsorte zeigte. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die frohe Kunde unter der katholischen Bevölkerung. Obgleich man sich fast ängstlich öffentlicher Rundgebungen der Freude vortheilhaft enthielt, so sollte gleichwohl die Begehung der unschuldigsten Feierlichkeit nicht stattfinden. Der Sonntag tagte; die Sonne prangte in reinem Glanze wie zur Mitverherrlichung des Festes. Doch kaum hatte die achte Morgenstunde geschlagen, noch war keine Amtshandlung vorgenommen worden, als bereits Maßnahmen

getroffen wurden. Dem Herrn Pfarrer soll zu verstehen gegeben worden sein, er dürfe dem Neopresbyter nicht Aufenthalt gewähren, und letzterem Herrn wurde, freilich auf indirectem Wege, Ausweisung in Aussicht gestellt. So geschah es, daß der Neopresbyter darauf verzichten mußte, das b. Mesopfer in Gegenwart seiner Angehörigen darzubringen.

Nachen, 2. Septbr. Eine Illustration der Zeitverhältnisse boten, schreibt das „Echo“, die in den letzten Wochentagen hier abgehaltenen Substitutionsverkäufe, in denen z. B. ein dreifensteriges mehrstöckiges Haus mit Wirtschafts-Concession und angrenzendem eingefriedigten Garten zum Preise von 50 Mark an den Einigbietenden, und zwei andere Häuser von demselben Besitzer zu je 1000 Mk. dem Höchstbietenden zugeschlagen wurden. Allerdings verdient dabei bemerkt zu werden, daß diese Immobilien an der Gupener-Landstraße (Steinebrück) gelegen sind, wo nichtsestoweniger durch die daselbst befindlichen Fabriken ein reger Verkehr herrscht. Der Einigbietende war der erste Hypothekargläubiger.

Trier, 4. Sept. Schon wieder hat der Tod zwei Pfarren unserer Diocese ihrer Hirten beraubt: vorgestern starb der hochw. Herr Pfarrer Becker von Maershausen und heute der hochw. Herr Pfarrer Zirk von Ayl. Unsere Diocese zählt nunmehr 182 verwaltete Pfarren. Wie viel Herzleid und Seelennoth birgt sich hinter dieser Ziffer!

Trier, 4. Sept. Die „Trier'sche Landesztg.“ erzählt: Vorgestern ist dahier folgender Unfall vorgekommen, welcher aufs Neue zur Vorsicht bei dem Gebrauche des Petroleum's mahnt. Eine Frau wollte die Lampe mit Petroleum füllen; um dies recht vorsichtig zu thun und den Tisch nicht zu beflecken, stellte sie die Lampe auf den Stubenboden, nahm den Krug und füllte sie. Nachdem dies geschehen, zündete die Frau, immer noch bei der Lampe am Boden hockend, das Licht an. Nun kam es durch irgend eine Unvorsichtigkeit vor, daß die brennende Lampe, indem die Frau aufstehen wollte, umfiel, und das Petroleum sich entzündend über den Stubenboden lief. Wie aber gewöhnlich eine begangene Unvorsichtigkeit die andere nach sich zieht, so auch hier. In ihrer Angst stieß die Frau auch den am Boden stehenden noch unverschlossenen Petroleumkrug um, dessen Rest sich nun auch zu dem andern ergoß und so der Flamme neue Nahrung bot. Jetzt lief die verwirrte Person mit einem Eimer Wasser herbei, um den Brand zu löschen. Aber vergebens. Vielmehr schwamm das Petroleum brennend auf dem Wasser, welches bis unter das im Zimmer stehende Bett floß und dieses von unten entzündete. Ob die zu Hülfe geeilten übrigen Hausbewohner die Flammen löschen konnten, war das Bett sowie der Fußboden zum Theile verbrannt. Sätte die Frau aber, nachdem einmal das Petroleum brennend über den Boden floß, statt mit Wasser mit Asche, Sand, Erde oder dergl. gelöscht, so wären die Flammen gleich erstickt und weiterer Schaden verhütet gewesen.

Dortmund, 4. Septbr. Der Oberstaatsanwalt in Hamm hat an sämtliche Polizeiverwaltungen vor kurzer Zeit eine Verfügung erlassen, nach welcher ein Jeder, welcher bei einem Streite ein Messer, einen Kugelfoch, ein Bierglas oder sonst ein gefährliches Instrument gebraucht, sofort verhaftet werden soll.

Wattencheid, 3. Sept. „Was bis jetzt, so weit wir uns erinnern, hier noch nie dagewesen ist,“ schreibt die „Wattenf. Volksztg.“ unter'm 31. August, „gestern hier geschehen. Es fand eine Stadtverordneten-Sitzung unter dem Vorhine des Hrn. Landrath Overweg von Bochum statt. Die reichhaltige Tages-Ordnung wurde in geheimer Sitzung beraten. So viel wir erfahren können, stand auf der Tages-Ordnung: 1. Beratung und Beschlußfassung über Aufhebung des bisherigen Armen-Vorstandes event. Einsetzung einer neuen Armen-Commission. 2. Beratung über die Veräußerung des städtischen Krankenhauses an eine der biesigen Kirchen-Gemeinden. 3. Beschlußfassung über die Ausschließung dreier Stadtverordneten wegen Nichterfüllung ihrer Stadtverordneten-Pflichten. 4. Beratung über Maßregeln bezüglich der Regreßanprüche an die frühere Verwaltung der Gasanstalt. 5. Form der Erstattung des Verwaltungs-Berichtes. 6. Erparnisse in der kommunalen und politischen Verwaltung. Zu einem definitiven Beschluß soll es in dieser geheimen Sitzung nicht gekommen sein, vielmehr hat man, wie verlautet, sich auf die Wahl von Commissionen beschränkt. Aus dem Umfande, daß der Herr Landrath in dieser Sitzung präsidirte und selbst das Protokoll verlas, geht zur Evidenz hervor, daß die lgl. Regierung die Einsicht gewonnen, daß es hier endlich anders werden muß. Zugleich ist diese Maßnahme die beste Rechtfertigung für das Vorgehen der Stadtverordneten-Majorität.“

Naderborn, 3. Sept. Das „Westf. Vbl.“ meldet: Heute traf hier die Nachricht ein, daß unser bisheriger Landrath-Abgeordneter, Herr Kreisgerichtsrath Häfner, welcher bekanntlich für das biesige Amtsgericht bestimmt war, an das am 1. October dierelbst zu errichtende Landgericht berufen ist. Es bedarf wohl kaum der Versicherung, daß diese Ernennung, wodurch eine auf-fallende, seiner Zeit in unserm Blatte besprochene Zurücksetzung gekührt wird, in katholischen Kreisen mit ung theiltem Beifall begrüßt worden ist. Einer der Landrichter — welcher, ist noch unbekannt — hat eine anderweitige Verwendung gefunden.

Bermischtes.

Burhave (Oldenburg), 4. Sept. An Blutvergiftung durch den Biß einer Kasse starb jüngst der hier wohnende reiche Landmann und Rentner Mengers. Derselbe wollte eine Kasse wie gewöhnlich aus seinem Wohnzimmer jagen, als ganz wider alles Erwarten das Thier auf ihn zusprang und ihn in den Arm biß. Alle Veruche zur Heilung waren vergeblich.

Amtliches.

Se. Majestät der Kaiser haben im Namen des Reiches den Legationsrath Wilhelm Otto Florian von Thielau zum General-Consul für das Fürstenthum Bulgarien mit dem Sitz in Sofia zu ernennen geruht.

Dem Herrn Edward P. Mac Lean ist das Crequatur als Vize- und Deputy-General-Consul der Vereinigten Staaten von Amerika in Berlin Namens des Reiches ertheilt worden.

Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht: Den bisherigen außerordentlichen Professor Dr. Heinrich Saltowski zum ordentlichen Professor in der philosophischen Facultät der Academie zu Münster zu ernennen, sowie dem Förster Haad zu Malborn im Kreise Berncastel das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Dem Oberlehrer am Gymnasium zu Weisel Dr. Wilh. Meigen ist das Prädicat „Professor“ beigelegt worden.

